

## Zweiter Adventssonntag 2018 Lk 3,1-6

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Evangelium führt uns in die Zeit vor dem Auftreten Jesu. Lk ordnet das Geschehen mit Geschichtsdaten ein: *im 15. Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius*, also im Jahr 29 n.Chr., *als Pontius Pilatus als Statthalter in Judäa amtierte*. Es folgen die Namen der regionalen Herrscher von Roms Gnaden. Sie wurden Vierfürsten genannt, weil sie ein Viertel des Landes regierten. Schließlich erscheinen die Namen der Hohepriester in Jerusalem, die wir aus der Passionsgeschichte kennen, die Verantwortlichen für das Schicksal Jesu. Es ist wie bei der Grundsteinlegung einer Kirche, wenn eine Urkunde eingelassen wird mit den Namen der amtierenden Geistlichen und der Regierenden. Hier ist es der Grundstein für die Botschaft Jesu, die in dem beschriebenen Zeitraum ergeht.

Mit der Nennung des römischen Kaisers Tiberius deutet Lk an, dass die Botschaft Jesu in dem abgelegenen Winkel Palästinas die ganze Welt betrifft. Zudem will er festzuhalten, dass diese Botschaft ein Ereignis der realen Geschichte darstellt, also keine Sage, keine schöne Legende, sondern tatsächlich in dieser Welt geschehen.

Wie die übrigen Evangelien geht Lk auf das Wirken Johannes‘ des Täuflers ein. Damit sagt er, dass auch die Geschichte Jesu eine Vorgeschichte hat. Durch Geburt und Erziehung kommt jeder Mensch in eine Welt mit je schon gestalteter Zeitqualität, die wir zunächst so nehmen müssen wie sie ist. Unser Leben sähe anders aus, wenn wir in einem anderen Jahrhundert geboren wären. Aber mit jedem Menschen kommt eine Neuheit in die Welt, die neue Gedanken, Empfindungen, Beziehungen und oder gar neue Erfindungen hervorbringt. So verändert jeder Mensch die Welt.

Auch Jesus wurde in eine Welt hineingeboren, die er zunächst so nehmen musste wie sie war. Dann begann er radikal Neues, weil er diese Welt nicht so nehmen und lassen wollte, wie sie war. Leben und Botschaft Jesu sind deshalb nicht einfach vom Himmel gefallen. Sie sind in die Geschichte gekommen, die schon lief, und haben sich in dieser Umgebung ihren Ausdruck gesucht. Wenn wir aber die Geschichte Jesu als das große Geschenk Gottes erkennen, dann müssen wir auf eine andere Art viel tiefer sagen: er ist vom Himmel in unserer Menschengeschichte gekommen.

In der Überlieferung der ersten Christen war das spektakuläre Auftreten des Täuflers die unmittelbare Vorbereitung für das Wirken Jesu. Dieser hatte sich selbst von Johannes beeindruckt und taufen lassen – bis sich in ihm der neue Funke entfachte. Johannes gilt als der letzte große Prophet des Alten Bundes. Er steht für die gesamte Glaubensgeschichte Israels, die er mahnend vor Augen hielt. Das ist angesichts des immer noch wirkenden Judenhasses auch ein Grund zur Umkehr: wir Christen haben unseren Ursprung der Glaubensgeschichte Israels zu verdanken.

Deshalb sagt Lk pointiert: *da erging das Wort Gottes an Johannes*. Menschen, die das Wort Gottes aus der Vergangenheit pflegten, gab es damals genug: eine große Priesterschaft, darunter nach Lk auch Zacharias, der Vater des Täuflers.

Johannes durchbricht die gängigen Konventionen: in Bezug auf seine Erscheinung - persönlich bedürfnislos und damit glaubwürdig und herausfordernd - und in Bezug auf den Ort seines Auftretens: nicht im Tempel, sondern in der *Wüste*. Die Wüste gilt als lebensfeindlich, und ist doch immer wieder der Ort, wo abseits der alltäglichen Geschäftigkeit die stille, aber entscheidende Stimme des Lebens zu vernehmen ist, die wortlose Stimme des Geheimnisses von Welt und Leben, die Stimme Gottes.

*Er verkündigte die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünden?* Wer spricht heute noch davon? Man möchte sagen: der Täufer hat einen doppelten Blick: den Blick auf Welt und Leben, wie sie sich ihm realistisch darstellen, und den Blick, wie alles sein könnte, ja sein sollte. Mit dem letzteren Blick bezieht er sich auf den Glauben Israels: auf den in allen Wechselfällen der Geschichte heilenden Zuspruch Gottes. Auch wenn vom strafenden Gott die Rede war, blieb doch immer die Überzeugung, dass Gott erfülltes Leben will und nicht geschundene Existenz. Die eigentliche Tat des Täufers ist deshalb die erneuerte dringliche Mahnung, sich auf die Menschenfreundlichkeit Gottes zu besinnen. Deshalb ist das entscheidende Stichwort: Umkehr, Umkehr von Wegen, die nicht dem Plan der Liebe Gottes entsprechen. Das meint das alte Wort Sünde.

Gleichzeitig ist Johannes überzeugt, dass eine solche eine Umkehr nicht nur nötig, sondern möglich ist. Sie fängt im Inneren des Menschen an. Die Taufe war das äußere Zeichen: Eintauchen ins Wasser und Auftauchen, rein wie nach einem Bad.

Die Evv beschreiben die Bedeutung des Johannes mit Worten des Propheten Jesaja: *Stimme des Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Wege*. Lk hat dieses Zitat ergänzt: *Jedes Tal wird aufgefüllt werden und jeder Berg und Hügel niedrig gemacht*, um den Höhepunkt herauszustellen: *Und alles Fleisch – d. h. alle Menschen - wird sehen das Heil Gottes*. Alles soll hinauslaufen auf Heil, auf Leben, auf die menschenfreundliche Welt Gottes, und zwar für alle. Das ist das Ziel, das schon hier und heute nicht seine Schatten, sondern sein Licht vorauswerfen soll auf das, was Menschen in dieser Welt bewegt. Buße und Umkehr sollen diesem Ziel dienen. Jesus wird die Verkündigung des Täufers vollenden, indem er den Menschen Mut zuspricht, den entgegen kommenden Gott verkündigt bis in die letzte Konsequenz: auch in Not und Tod ist Gott bei den Menschen.

Also: Johannes hätte auch in unseren Tagen genug Stoff für seine Zeitkritik. Jesu Botschaft gründet in der Glaubensgeschichte Israels. In ihr steht das Wort vom *Heil* im Mittelpunkt. Es gilt gerade für unsere Tage mit all ihrer Rücksichtslosigkeit, ihrer Ungerechtigkeit, ihren Kriegen und Terroranschlägen, ihren unwürdigen Verhältnissen für Millionen, mit ihrer Klimagefährdung. Das innerste Wort unseres Glaubens heißt nicht *Vernichtung*, sondern *Heil Gottes*. Es ist gesagt von der wortlosen Stimme Gottes, die Johannes aufgenommen und die Jesus verkörpert hat. Diese Stimme will auch uns ansprechen.

Herbert Arens